



AG gegen Rassismus in den Lebenswissenschaften. *Gemachte Differenz: Kontinuitäten biologischer „Rasse“-Konzepte.* Münster: Unrast Verlag, 2009. 376 S. ISBN 978-3-89771-475-5.



Reviewed by Pascal Germann

Published on H-Soz-u-Kult (April, 2011)

AG gegen Rassismus (Hrsg.): *Gemachte Differenz*

Wer sich einen Überblick über die umfangreiche Literatur zur Geschichte der Rassenforschung verschafft, wird schnell eine grobe Periodisierung feststellen. Rassenforschung gehörte ins 19. und in die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts. Die einschlägigen Monographien betonen zwar auch Kontinuitäten nach 1945. Bei den dabei erwähnten Akteuren handelt es sich aber *grosso modo* entweder um alternde Professoren, die ihre Forschungsprogramme unbeirrt fortsetzten, oder aber um unverbesserliche Rassenideologen, die ihre politischen Motive nur unzureichend hinter Objektivitätsbeschwörungen zu verdecken vermochten. Man erhält den Eindruck eines Rückzugsgefechts von wissenschaftlich verbrämten Rassisten, denen zwar regelmäßig ein öffentlichkeitswirksamer Coup gelang, die in den Wissenschaften aber zunehmend auf breite Ablehnung stießen. Ab den 1970er-Jahren festigte sich unter den namhaften Populationsgenetikern und Anthropologen ein Konsens, der darin bestand, dem Rassenkonzept jegliche biologische Bedeutung und mithin jeglichen Forschungsnutzen abzuspochen.

Weitgehend unbeachtet von der bisherigen Histo-

riographie zur Rassenforschung blieb aber ein gegenläufiger Trend in den aktuellen Biowissenschaften: Seit den 1990er-Jahren wird in der genetischen und biomedizinischen Forschung wieder vermehrt und teilweise ganz selbstverständlich auf Rassenkategorien zurückgegriffen, wobei renommierte Forscher auch offen dafür plädieren, das Rassenkonzept wieder in Wissenschaft und Medizin einzuführen. Im englischen Sprachraum löste diese neue Hinwendung zum Rassenkonzept eine breite Debatte aus, an welcher sich sowohl Biologen als auch Soziologen, Anthropologen und Wissenschaftsforscher beteiligten. Mit dem Buch *Gemachte Differenz. Kontinuitäten biologischer „Rasse“-Konzepte* liegt nun zum ersten Mal ein deutschsprachiger Sammelband vor, dessen Beiträge aus unterschiedlichen disziplinären Perspektiven die Re-Etablierung des Rassenkonzeptes in biowissenschaftlichen Forschungs- und Anwendungsfeldern analysieren, problematisieren und in einen historischen Kontext stellen. Der Sammelband ermöglicht dem Leser einen lohnenswerten Einblick in eine aktuelle Debatte, die bislang fast ausschließlich in englischer Sprache geführt wurde, und er bringt diese zugleich mit Rassismusforschungen in

Deutschland zusammen.

Beim Herausgeberkollektiv handelt es sich um eine interdisziplinär zusammengesetzte Gruppe aus Studierenden und Promovierenden, die 2006 in Berlin eine Konferenz mit dem Titel *„Von der Rasse zur Metapopulation – Zum gegenwärtigen Rassismus in den Lebenswissenschaften“* organisierten. In den Sammelband wurden neben den Vorträgen der Konferenz weitere Beiträge aufgenommen. Die Herausgeber verfolgen einen doppelten Zweck: Einerseits soll der Band die erstaunlichen Kontinuitäten biologischer Rassenkategorien und Differenzkonzepte analysieren und insofern als ein Beitrag zur soziologischen und historischen Wissenschaftsforschung verstanden werden. Andererseits ist er als eine politische Intervention gedacht, die Raum für Kritiken und emanzipative Gegenentwürfe (S. 9) öffnet. Diese Gratwanderung zwischen analytischer und normativer Zielsetzung meistert der Sammelband insgesamt überzeugend, da viele Beiträge vorführen, wie sich fundierte empirische Beschreibungen und kritische Argumente gegenseitig ergänzen und befruchten können.

Das Buch ist in drei Teile gegliedert. Unter den Titeln *„Überblicke“* und *„Einblicke“* widmen sich Beiträge den Verwendungen und Neugestaltungen des Rassiskonzeptes in den heutigen Biowissenschaften. Ein historischer Teil behandelt Entwicklungen des Rassiskonzeptes und der Rassenforschungen im 20. Jahrhundert. Der einleitende Aufsatz von Thomas Brückmann, Franziska Maetzky und Tino Plümcke führt informativ ins Thema ein und entwickelt Perspektiven, die auch für die übrigen Beiträge von Bedeutung sind. Zu schematisch bleibt allerdings der historische Abriss über den wissenschaftlichen Rassismus. Von Carl von Linné über Charles Darwin bis zum Rassismus des 20. Jahrhunderts werden Kontinuitätslinien skizziert, die wesentliche Zäsuren wie die Dynamisierung des Rassiskonzeptes ab der Mitte des 19. Jahrhunderts, das Aufkommen der Eugenik sowie den neuen politischen Kontext des Imperialismus zu wenig berücksichtigen. Erhellend ist hingegen der gegenwartsbezogene Teil, der einen hilfreichen Überblick über die verschiedenen Forschungs- und Anwendungsfelder bietet, in welchen Rassiskonzepte in offener oder kaschierter Form benutzt werden: Dies reicht von populationsgenetischen Großprojekten, über biomedizinische Forschungen bis zum Erstellen von Täterprofilen in der Forensik. Schließlich loten die drei Autoren die Tragweite und die Potentiale verschiedener Formen der Kritik aus, die an den totgesagten, aber erstaunlich persistenten Rassiskonzepten

geübt wird. Sie plädieren überzeugend dafür, dass eine sozialkonstruktivistische Sichtweise mit einer realistischen Perspektive verbunden werden müsse, welche etwa die realen Effekte von Rasseneinteilungen auf Gesundheit und Krankheitserwartungen in den Blick nimmt.

Gerade aber bezüglich der festgestellten Gesundheitsunterschiede zwischen verschiedenen ethnischen Gruppen gibt es Interpretationsspielräume: Sind sie die Folge von sozialen Differenzen und Diskriminierungen? Oder basieren sie auf genetischen Unterschieden? Die Biologin Anne Fausto-Sterling geht in ihrem differenziert argumentierenden Beitrag den entsprechenden Diskussionen in den USA nach, wobei sie eine Hegemonie von genetischen Krankheitsinterpretationen konstatiert. Der Beitrag zeigt Ambivalenzen der aktuellen biomedizinischen Thematisierung von angeblichen Rassendifferenzen. So argumentieren Biomediziner, dass man gegen die Gesundheitsunterschiede zwischen afroamerikanischer und weißer Bevölkerung nur vorgehen könne, wenn man Rasse als wesentliche Variable in der biomedizinischen Forschung verankere. Fausto-Sterling argumentiert indessen, dass der genetische Reduktionismus kein adäquates Mittel darstelle, ethnische Gesundheitsunterschiede zu überwinden. Vielmehr lenke er die Aufmerksamkeit von sozialen Differenzen, Bildungsunterschieden und Diskriminierungserfahrungen ab, die gesundheitsrelevant seien.

Auch Troy Duster argumentiert in seinem Beitrag gegen einen genetischen Reduktionismus. Bei der Kategorisierung von Menschengruppen in der Biomedizin seien das Biologische und das Soziale untrennbar miteinander verbunden. Es sei deshalb aufschlussreich, die Feedbackmechanismen (S. 312) zwischen sozialen Verhältnissen und deren körperlichen Manifestationen zu untersuchen. Dabei dürfe man die Rassenkategorie nicht lebendig begraben (S. 302), sondern ihre Wechselwirkungen mit Funktionen des menschlichen Körpers in den Blick nehmen.

Skeptischer gegenüber dem Versuch, Rassekategorien in kritischer Absicht zu verwenden, äußert sich Susanne Bauer, die in einem sehr lesenswerten Aufsatz den Einsatz von ethnischen und rassischen Kategorien in der Epidemiologie sowie deren politische Implikationen und Auswirkungen untersucht. Sie stellt ein Oszillieren von Differenzkategorien *„zwischen biologisierenden und politisch-emanzipatorischen Diskursen“* (S. 297) fest, so dass etwa der Gebrauch von *„Rasse“* als sozialer Kategorie *„Effekte der Biologisierung“* (S. 298) nach sich zie-

hen kÄ¶nne.

Etwas quer zu den gegenwartsbezogenen Artikeln steht der historische Teil des Sammelbandes. WÄ¶hrend erstere hauptsÄ¶chlich auf Diskussionen und Forschungen in den USA Bezug nehmen, fokussieren die historischen BeitrÄ¶ge fast ausschlieÄ¶lich den deutschen Kontext, was Ä¶ entgegen den Intentionen der Herausgeber Ä¶ den Effekt hat, dass es bisweilen schwer fÄ¶llt, historische Verbindungslinien zu erkennen. Zudem bleibt die QualitÄ¶t der historischen Arbeiten leider oft hinter den differenzierten und fundierten Artikeln zur Gegenwart zurÄ¶ck. So reduziert Kerstin Palm in ihrem Beitrag Ä¶ber den biologischen Rassenbegriff nach 1945 die komplexen wissenschaftlichen Auseinandersetzungen auf eine zu einfache GegenÄ¶berstellung von BefÄ¶rwortern und Gegnern eines typologischen Rassenkonzeptes, wobei wesentliche Akteure wie Julian Huxley, Ashley Montagu, Carleton S. Coon, Richard Lewontin oder Luca Cavalli-Sforza unerwÄ¶hnt bleiben.

Trotz solcher Kritikpunkte bleibt es das groÄ¶e Verdienst des Sammelbandes, einer deutschsprachigen Leserschaft einen differenzierten und informativen Einblick in eine Debatte zu gewÄ¶hren, die bislang im deutschen Sprachraum kaum zur Kenntnis genommen wurde. Die BeitrÄ¶ge analysieren und problematisieren auf Ä¶berzeugende Weise, wie der Rassenbegriff gerade als

unscharfes und vages Konzept auch im 21. Jahrhundert an unterschiedliche Kontexte angeschlossen wird und vielfÄ¶ltige BedÄ¶rfnisse bedient. FÄ¶r eine historische Perspektive stellt sich die Frage, inwiefern es sinnvoll ist, die ZusammenhÄ¶nge zwischen dem wissenschaftlichen Rassismus der beiden vergangenen Jahrhunderte und der Verwendung von ethnischen und rassistischen Kategorien in den aktuellen Biowissenschaften ausschlieÄ¶lich unter dem Gesichtspunkt der KontinuitÄ¶t zu betrachten, wie es der Untertitel des Sammelbandes impliziert. Zwar sind einige KontinuitÄ¶ten tatsÄ¶chlich erstaunlich, wie etwa das ZurÄ¶ckgreifen auf Rassenklassifikationen aus dem 18. und 19. Jahrhundert. Die Kontexte, in welchen diese Klassifikationen ihre Bedeutung erhalten und ihre Wirkung entfalten, Ä¶nderten sich aber grundlegend. Um KontinuitÄ¶ten und Wandel von Differenz- und BevÄ¶lkerungskonzepten in biowissenschaftlichen Wissenschafts- und Anwendungsfeldern sowie in unterschiedlichen politischen Kontexten historisch zu rekonstruieren, bedarf es insbesondere fÄ¶r die zweite HÄ¶lfte des 20. Jahrhunderts weiterer Forschungen. Vgl. etwa das Forschungsprojekt von Veronika Lipphardt, Susanne Bauer und Alexandra Widmer: *Historicizing Knowledge about Human Biodiversity*, (03.02.2011). Die vielen fundierten und sehr lesenswerten BeitrÄ¶ge im Sammelband kÄ¶nnen dazu wertvolle Anregungen liefern.

If there is additional discussion of this review, you may access it through the network, at:

<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/>

Citation: Pascal Germann. Review of AG gegen Rassismus in den Lebenswissenschaften, *Gemachte Differenz: Kontinuitäten biologischer „Rasse“-Konzepte*. H-Soz-u-Kult, H-Net Reviews. April, 2011.

URL: <http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=33182>

Copyright © 2011 by H-Net, Clio-online, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact H-SOZ-U-KULT@H-NET.MSU.EDU.